

Gerhard Groß

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Dolchstoßlegende

Reclam



Groß | Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Dolchstoßlegende

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Gerhard P. Groß

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Dolchstoßlegende

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (0861-01)

2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Coverabbildung: picture alliance / Mary Evans Picture Library –
Deutsche Kriegsgefangene am 9. August 1918
Gesamtherstellung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Made in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke der
Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-950516-9
ISBN der Buchausgabe 978-3-15-011168-0
www.reclam.de

Inhalt

- 1 Das Grauen 7
- 2 Die Ausgangslage 13
- 3 Planungen und Vorbereitungen 37
- 4 Der Angriff 59
- 5 Der »schwarze Tag« 83
- 6 Der lange Weg zurück 111
- 7 Die Dolchstoßlegende 127
- 8 Das Ende des Ersten Weltkriegs 143

Anhang

- Zeittafel 149
- Generallegende für taktische Zeichen 152
- Literaturhinweise 153
- Abbildungsnachweis 154
- Personenregister 155

➤ Von britischen Granaten getroffene
Nachschubkolonne, im Vordergrund
liegt ein gefallener deutscher Soldat.



1 Das Grauen

Tausend Donner aus Tausenden von Geschützen überstürzen sich, überlärmten einander, verschlingen sich, vermischen sich zu einem einzigen, die Erde überdröhnenden, den Himmel verdrängenden Wirbel von Lärm, Raserei und Wut. Unaufhörlich, fast wie eine greifbare Masse erfüllt die Musik dieses wahnsinnigen Totentanzes den Raum. Es ist, als ob ein unsichtbarer, der Hölle entstiegener Riese um uns und über uns im Nebel mit rohen, krachenden Schlägen die Erde und alles, was darauf ist, für immer vernichten wolle [...].

In dieser fürchterlichen Hölle hilft nur eines: gleichgültig bleiben! Schicksal: entweder du fällst, oder du fällst nicht!

Mit diesen bildhaften, zugleich aber auch fatalistischen Worten beschrieb der Leutnant der Reserve Dassau nach dem Ersten Weltkrieg in der Regimentsgeschichte des Mindenschen Feldartillerieregiments 58 wohl zutreffend das Empfinden der westfälischen Artilleristen am frühen Morgen des 8. August 1918. Am Abend desselben Tages war das Feldartillerieregiment der 13. Division zerschlagen. Alle Geschütze waren vernichtet oder in Feindeshand geraten, und der Personalbestand war auf ca. 20 Prozent der ursprünglichen Zahl gesunken. Viele Soldaten waren gefallen, viele in Kriegsgefangenschaft geraten. Wie war es zu diesen ungewöhnlich hohen Verlusten eines doch mehrere Kilometer hinter der Front liegenden Feldartillerieregiments gekommen? Im Rahmen des Großangriffs der Entente gegen den weit vorgeschobenen deutschen Frontabschnitt östlich der nordfranzösischen Stadt Amiens hatte die 2. und 3. australische Division, unterstützt von starken Tank- und Fliegerkräften, die Verteidigungsstellungen der 13. deutschen Division sehr schnell durchbrochen. Dadurch wurden die Artille-



Deutsche Soldaten nach der Schlacht bei Amiens am 9. August 1918 auf dem Marsch in die Gefangenschaft

Die Kriegsgegner im Ersten Weltkrieg

Entente (Auswahl, mit Datum des Kriegseintritts)



Serbien
28.7.1914



Russland
1.8.1914



Frankreich
3.8.1914



Großbritannien
4.8.1914



Italien
23.5.1915



Rumänien
27.8.1916



USA
6.4.1917

Mittelmächte (mit Datum des Kriegseintritts)



Österreich-
Ungarn
28.7.1914



Deutschland
1.8.1914



Osmanisches
Reich
29.10.1914



Bulgarien
14.10.1915

© ZMSBw
07969-03

risten in einen für sie völlig ungewohnten Kampf Mann gegen Mann gezwungen.

Das Beispiel des Feldartillerieregiments 58 steht stellvertretend für die dem Schwerpunkt des alliierten Angriffes ausgesetzten deutschen Verbände der deutschen 2. Armee. Am Ende des Tages waren französische, britische, australische und kanadische Soldaten fast 10 Kilometer weit in das deutsche Stellungssystem vorgedrungen. Die 2. Armee hatte ca. 27 000 Mann, 700 Offiziere, 400 Geschütze sowie große Mengen an Minenwerfern und Maschinengewehren verloren. General Fritz von Loßberg charakterisierte diese Schlacht als die »größte Niederlage, die eine deutsche Armee im Verlauf des Krieges erlebt hat«.

Während ihre Söhne, Brüder und Ehemänner im Feuerhagel der gegnerischen Artillerie kämpften, schliefen die meisten Angehörigen zu Hause im Deutschen Reich noch oder waren auf dem Weg zur Arbeit. Von dem schweren Schicksal ihrer Familienangehörigen ahnten sie nichts. Als die Einwohner von Minden gegen Abend wieder nach Hause kamen, konnten sie einer knappen Pressemeldung lediglich entnehmen: »Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Engländer und Franzosen beiderseits der Somme in breiten Abschnitten angegriffen. Sie sind in unsere Linie eingedrungen.«

Da die Mindener Bürger aufgrund der Geheimhaltung nicht wussten, an welchem Frontabschnitt ihre Familienangehörigen eingesetzt waren, werden sie diese lapidare Meldung wie viele andere zuvor wahrscheinlich lediglich zur Kenntnis genommen haben, ohne ihr allzu große Bedeutung beizumessen. Noch herrschte die von der Obersten Hee-



Von der 4. australischen Armee im Verlauf der Kämpfe um den 8. August 1918 erbeutete deutsche Geschütze



resleitung (OHL) angesichts des Sieges über Russland sowie der Erfolge der deutschen Offensiven an der Westfront genährte Erwartung in der Gesellschaft vor, der Krieg werde in absehbarer Zeit mit einem deutschen Sieg enden. Über die tatsächlich kritische operative Lage und die schlechte personelle wie materielle Verfassung des deutschen Heeres im August 1918 waren weder die politische Leitung des Kaiserreiches noch die Bevölkerung informiert.

Das lag nicht zuletzt daran, dass der führende Kopf der 3. OHL, der Erste Generalquartiermeister General der Infanterie Erich Ludendorff, das Scheitern der deutschen Offensive in Frankreich 1918 selbst nicht wahrhaben wollte. Erste Rückschläge wie der erfolgreiche Angriff der Entente am 18. Juli 1918 gegen den deutschen Frontbogen zwischen Reims und Soissons, aber auch die angespannte Personal- und Materiallage, wurden von ihm schlicht verdrängt. Hinweise aus seinem Stab auf die nach dem ausgebliebenen Sieg schlechte Moral der Truppe ignorierte er ebenfalls oder wischte sie verärgert als schwarzseherisch vom Tisch.

Erst die schwere Niederlage am 8. August 1918, in deren Verlauf nicht nur die britischen Truppen große Geländegewinne erzielten, sondern auch mehrere eingesetzte deutsche Divisionen geradezu auseinanderbrachen und über 15 000 Soldaten in Gefangenschaft kamen, änderte Ludendorffs Meinung schlagartig. Er musste sich eingestehen, dass die Moral der Truppe zusammengebrochen war. Wenige Tage später nannte er den 8. August 1918 den »schwarzen Tag des deutschen Heeres«.

➤ *Die beiden Getreuen beim Kriegsplan:*
Generalfeldmarschall Hindenburg (l.)
und General Ludendorff (Farbdruck nach
einem Gemälde von Hugo Vogel, 1922)



2 Die Ausgangslage

Es darf nicht geglaubt werden, dass wir eine Offensive haben werden wie in Galizien oder in Italien; es wird ein gewaltiges Ringen, das an einer Stelle beginnt, sich an der anderen fortsetzt und lange Zeit in Anspruch nehmen wird, das schwer, aber siegreich sein wird.

Mit diesen Worten stimmte Ludendorff am 13. Februar 1918 auf dem Kronrat in Homburg den Reichskanzler Graf Georg von Hertling sowie Kaiser Wilhelm II. auf seinen Plan einer kriegsentscheidenden Offensive in den nächsten Monaten an der Westfront ein. Wie im ersten Kriegsjahr sollten die deutschen Armeen in Frankreich angreifen, um erneut in einer alles entscheidenden Offensive den Sieg zu erringen. Nachdem der Angriff von 1914 auch nach dem Scheitern eine Siegesoption für Deutschland offengelassen hatte, sollte die bevorstehende Offensive nach den Vorstellungen der OHL endgültig über Sieg oder Niederlage und Sein oder Nichtsein entscheiden – denn für zukünftige Angriffe würden nach dieser Offensive die Kräfte fehlen.

Welche Gründe bewogen die militärische und politische Führung des Kaiserreichs, im Frühjahr 1918 alles auf die Karte Angriff und damit den Siegfrieden zu setzen? Zur Beantwortung dieser Frage ist es notwendig, die politischen und militärischen Ereignisse des Jahres 1917 zu rekapitulieren.

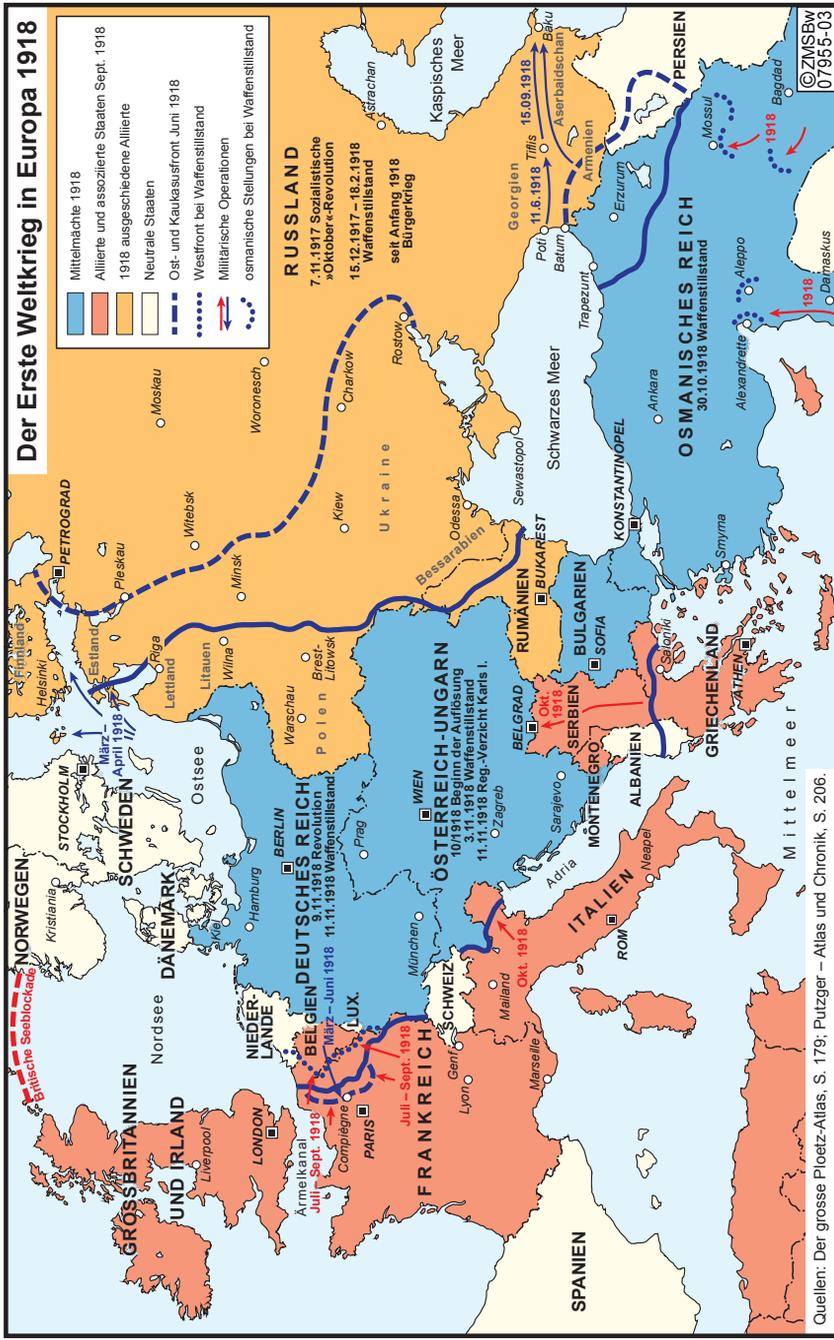
Entschlossen, den Krieg bis zum Sieg weiterzuführen, hatte die 3. OHL unter Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und General Ludendorff schon kurz nach ihrer Kommandoübernahme im August 1916 mit dem Hindenburg-Programm eine Rüstungs- und Wirtschaftsmaßnahme in die Wege geleitet, um unter Mobilisierung aller Reserven sowie unter Konzentration aller Ressourcen und Kapazitäten die Rüstungsproduktion des Kaiserreichs erheblich zu erhöhen. Dabei war durch die verstärkte Einführung vor allem von Maschinengewehren und Artilleriegeschützen die Durchhaltefähigkeit des deutschen Heeres deutlich gesteigert worden. All diese Maßnahmen litten jedoch unter den Auswirkungen der britischen Seeblockade, die den Warenverkehr erschwerte. Der von der Entente den Mittelmächten nach Kriegsbeginn aufgezwungene langwierige Abnutzungskrieg hatte das Kaiserreich in seinem Würgegriff. Auch die mit so großen Hoffnungen eingesetzte neue OHL sah sich dadurch gezwungen, den Krieg so zu führen, wie ihn der Generalstab vor 1914 als für Deutschland nicht gewinnbar beurteilt hatte. Genau diesen Verlauf hatte er mit einer schnellen, den gegnerischen Ressourcenaufbau unterlaufenden, offensiven Kriegsführung verhindern wollen.

Vor diesem Hintergrund entschloss sich Ludendorff, der entscheidende operativ-strategische Denker der 3. OHL, zu einer Mischung aus operativer Defensive und strategischer Offensive. Aufgrund der hohen materiellen und personellen Verluste 1916 sowie der Überlegenheit der Gefechtsart Verteidigung über den Angriff sah er keine Möglichkeit, erneute Angriffe an der Westfront durchzuführen. Stattdessen befahl er, dort zur Verteidigung überzugehen. Mit ihrer taktisch-operativen Defensive in Frankreich beabsichtigte die OHL, Zeit zu gewinnen, obwohl sie doch aufgrund des von der Entente erfolgreich geführten Abnutzungskrieges eigentlich keine Zeit hatte. Das Standhalten im Westen war nämlich die Voraussetzung für eine strategische Offensive an anderer Stelle.

Da die wirtschaftlichen Potenziale der beteiligten Staaten zu entscheidenden Faktoren für den Kriegsausgang geworden waren, plante

Der Erste Weltkrieg in Europa 1918

Mittelmächte 1918
 Alliierte und assoziierte Staaten Sept. 1918
 1918 ausgeschiedene Alliierte
 Neutrale Staaten
 Ost- und Kaukasusfront Juni 1918
 Westfront bei Waffenstillstand
 Militärische Operationen
 osmanische Stellungen bei Waffenstillstand



Quellen: Der grosse Ploetz-Atlas, S. 179; Putzger – Atlas und Chronik, S. 206.

©ZMSBW
07955-03